

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 10

Rubrik: Ritter Schorsch : Iphigenie, unvergesslich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nebelspalter

Schweizerische humoristisch-satirische Wochenschrift
Gegründet 1875 – 107. Jahrgang

Ritter Schorsch

Iphigenie, unvergesslich

Ich war, wenn mich das Gedächtnis nicht trügt, siebzehnjährig, als ich meine unvergessliche Iphigenie erlebte. Goethes berühmtes Schauspiel habe ich seither noch mehrmals gesehen, in grossen Theatern, einmal sogar, und diese Aufführung galt als besonders bemerkenswert, in Berlin. Doch damals, zwei Jahre vor dem Krieg, waren grossstädtische Bühnen für mich, den ländlichen Gymnasiasten, völlig unerreichbar. Bei meiner Iphigenie handelt es sich um ein provinzielles und dennoch unübertreffliches Ereignis.

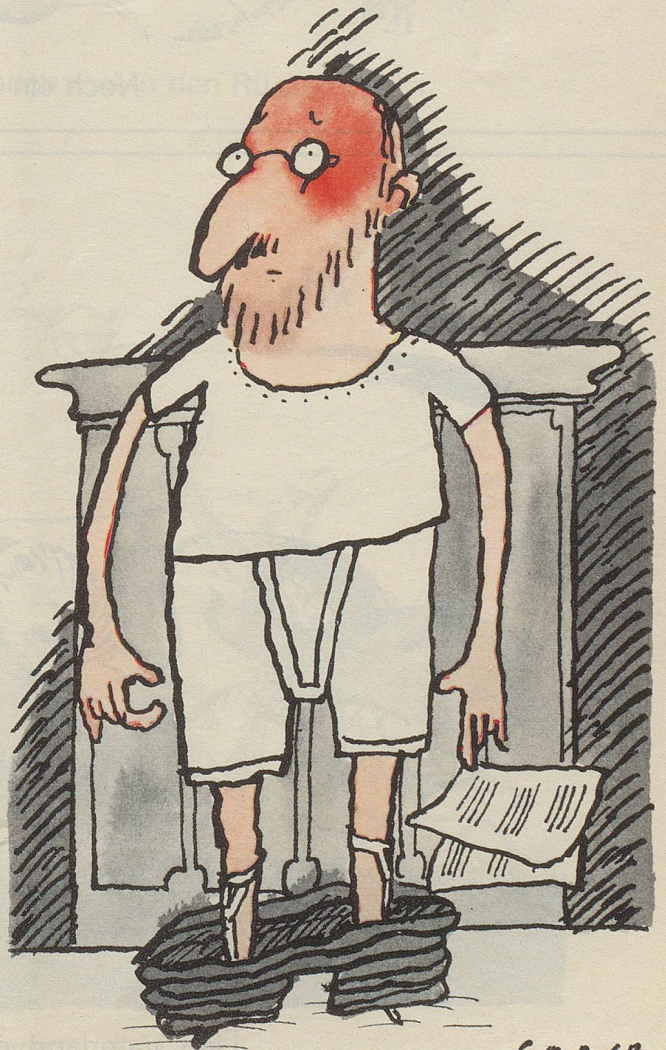
Schauplatz war nicht einmal ein Theater, sondern ein Schulzimmer, und die alles dominierende Schauspielerpersönlichkeit mein Deutschprofessor. Auch im höheren Alter, hart an der Schwelle zum Ruhestand, blieb seine Leidenschaft zur gebärdreichen Rezitation noch ungebrochen. Er las seine Klassiker nicht vor, er spielte sie, und sein unablässig durch die Hochsprache sickerndes Berndeutsch holte die unsterblichen Texte wieder vom Himmel zur dampfenden Scholle.

Es war, ich entsinne mich, ein sehr heisser Nachmittag, und also konnte nicht weiter verwundern, dass sich unser Deutschprofessor des Kittels, der Krawatte und der Hosenträger entledigte, bevor er uns, eine um diese Zeit eher schläfrige Bande, Goethes «Iphigenie auf Tauris» vorzutragen begann. Er stand vor der Klasse mit aufgepflanztem Kneifer, in der Linken den nahezu durchgehend zitatreifen Text, die Rechte zur ausholenden Gebärde frei.

Ich höre noch, wie unser Professor, gleichsam an der Rampe, den Vers zelebrierte: «Und an dem Ufer steh' ich lange Tage» – worauf gefolgt wäre:

«Das Land der Griechen mit der Seele suchend.» Natürlich hätte er nicht «Seele», sondern «Säale» gesagt. Doch dazu kam es nicht. Nach den «langen Tagen» nämlich – vielleicht war es kühl am Meer – befiel ihn ein Hustenreiz, sein Bauch zog sich ein, und so verlor die Hose jeden Halt. Sie rutschte unaufhaltsam bis auf die Knie: Iphigenie mit Zwicker, Polohemd, Unterhose und Sockenhaltern, das Land der Griechen mit der Seele suchend. Totenstille. Huronengeheul. Und unser Professor, tonlos die Stimme und die Hose mit den Händen suchend: «Gehn Sie! Gehn Sie!»

Zurück blieb eine unvergessliche Iphigenie.



F. N. P. P.